Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Bulletin d'information / Société suisse d'études généalogiques = Bollettino d'informazione / Società svizzera di studi genealogici

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (2002)

Heft: 69

Artikel: Fährtensuche (6) : eine Folge von Artikeln aus früheren Publikationen im "Schweizerischen Familienforscher"

Autor: Krähenbühl, René R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1041540

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Schlossfrauen werden alt", hiess es damals. Madame *de Meuron* von Rümligen starb 1980 mit 98, Frau *Dollfus von Volckersberg* vom Schloss Kiesen 1983 mit 97 Jahren. Diese Witwen waren letzte Zeugen der Vergangenheit. Hohe Beziehungen hatten den Adel geprägt. Seine Verantwortung ging an die Gemeinden über. Auf Schloss Hünigen aber ruht noch ein Glanz, den nur die Geschichte verleiht.

Heinz Balmer

Fährtensuche (6)

Eine Folge von Artikeln aus früheren Publikationen im "Schweizerischen Familienforscher" [1]

Vergeblich suchen wir oft in Familiengeschichten und -chroniken, Stammlisten und Ahnentafeln, welche durch Dritte verfasst wurden, nach Verbindungen zur eigenen Geschichte oder gar zu eigenen Ahnen. Vielleicht nehmen wir uns aber auch nur vor, von anderen Forschern zu lernen und zu sehen, wie weit sie in ihren Bemühungen gekommen sind und wie sie das genealogische Material verarbeitet und dargestellt haben. In vielen Fällen blättern wir die Arbeiten durch und stellen ernüchtert fest, dass sich die Daten keineswegs mit den unsrigen kreuzen und auch punkto Aufarbeitung nichts Wegweisendes gefunden werden konnte. Ausnahmen bestätigen wie immer die Regel.

Eine solche Ausnahme stellt zweifelsohne der "Rübel-Blass" dar. Sie kennen ihn nicht? Dann wird es höchste Zeit, dass Sie sich mit diesem monumentalen genealogischen Werk vertraut machen, obwohl Sie sicher, wie ich auch, dieses neidisch und leicht frustriert wieder ins Regal zurückstellen werden, wissend, dass diese Art der Publikation aus finanziellen Gründen wirklich nur wohlbetuchten Stiftungen vorbehalten bleibt. Auch vom Arbeitsvolumen und vom Datenschutz her müssten heute mehrere Genealogen während Jahrzehnten tätig

[1] Siehe dazu auch die SGFF-Mitteilungen Nrn. 64 (3/2000) bis 68 (1/2002)

werden, um eine derart umfassende Arbeit aufzubereiten. Und wenn man noch bedenkt, dass diese fünf jeweils über 800 Seiten und unzählige Tafeln enthaltenden Bände noch ohne Computer aufbereitet wurden, kann man eigentlich nicht anders, als den Hut vor dem Verfasser, Herrn Prof. Dr. Eduard Rübel, Chemiker und Geobotaniker (1876-1960), und seinem Mitarbeiter, Prof. Dr. Wilhelm Heinrich Ruoff, Rechtshistoriker (1906-1980) sowie all den ungenannten Helferinnen und Helfern zu ziehen (W. H. Ruoff war übrigens der letzte Professor für Genealogie an der Universität Zürich).

Der bekannte und schon mehrmals zitierte Genealoge, Dr. Robert Oehler (1897-1983), kommentierte das Erscheinen der ersten zwei Bände des Gesamtwerkes „Rübel" im 6. Jahrgang des "Schweizerischen Familienforscher" vom 30. September 1939 wie folgt:

"Das Ahnentafelwerk Rübel-Blass

Die genealogische Literatur unseres Landes ist wieder durch ein sehr wertvolles und wichtiges Werk bereichert worden, die Ahnentafel Rübel-Blass. Es umfasst zwei stattliche, schön ausgestattete Bände, von denen der erste den Text und das Namen- und Quellenverzeichnis, der zweite die Ahnentafel in 313 doppelseitigen Teiltafeln enthält [2].
Der Verfasser, Herr Prof. Dr. Ed. Rübel, unser geschätztes Mitglied, legt das Ergebnis einer über 40 Jahre dauernden Sammeltätigkeit und Forschung vor. Etwa 7 Jahre hat die eigentliche Ausarbeitung der Tafeln, die Bereinigung des Satzes, die Auszählung und Verarbeitung der Ergebnisse in Anspruch genommen. Die genealogische Hauptarbeit hat Herr W. H. Ruoff geleistet, der sich hierdurch als einer unserer besten Genealogen ausgewiesen hat.

---

[2] Erschienen sind letztendlich 5 Bände, nämlich:
a. Textband zur Ahnentafel Rübel-Blass (1939)
b. Ahnentafel Rübel-Blass (1939)
c. Nachfahrentafeln Rübel, Band Berg-Jülich (1943)
d. Geschichte der Rübel von Elberfeld (1956)
e. Nachfahrentafeln Rübel, Band Zürich-Bern (1977) [Anm. Krähenbühl]

Die Ahnenreihen sind bis zur Erschöpfung der Quellen hinaufgeführt und alles ist auf das Sorgfältigste erforscht und ausgearbeitet. Es entspricht der naturwissenschaftlichen Einstellung des Verfassers, des gewesenen Zentralpräsidenten der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft, wenn Wert darauf gelegt wird, den Gehalt der Tafeln weitgehend auszuwerten und die Zusammenhänge durch geographische Ahnenkarten und besondere Hilfstafeln (Deszentorien) sichtbar zu machen, und durch statistische und graphische Tabellen das aufzuzeigen, was eben erst durch Zählung und Aufzeichnung erfassbar und erkennbar wird.

Es entspricht auch der wissenschaftlichen Haltung des Genealogen, des „amor veri", wenn alles mit der grössten Umsicht kritisch erwogen ist und jede Angabe, jedes Datum möglichst gesichert vorliegt, wenn bei Kombinationen der Grad der Sicherheit (wahrscheinlich, vermutlich, möglich) angegeben wird, wenn durch konsequente Zeichengebung die Lesung und Benützung der Tafeln erleichtert wird. Die Tafeln enthalten aber nicht nur die Namen und Lebensdaten der 11345 verschiedenen Ahnen, welche etwa 2½ Millionen Ahnenplätze auf der Tafel belegen, sondern auch biographische Notizen, Angaben über Berufe, Ämter, Wohnorte etc. Sie lassen so nicht nur Namen, sondern lebendige Gestalten erstehen und geben Einblick in geschichtliche und soziale Zusammenhänge.

Der durch eine schöne farbige Wappentafel eingeleitete Textband enthält nach einleitenden und allgemeinen Ausführungen über Vererbung und Umwelt sowie Ahnenhäufung, den interessanten Abschnitt über die Lebensorte der 10 jüngsten Generationen mit den Wanderungslisten und dann die eigentliche Ahnengeschichte. Hier erzählt der Verfasser, Herr Prof. Rübel, in schlichter Weise zuerst von den nahen Generationen. Vom Grossvater der Probanden, August Rübel, der 1858, aus Amerika kommend, sich in Zürich niederliess, wohin ihn der Seidenhandel geführt hatte, ist ein schönes Lebensbild gegeben; es folgen die drei weiteren nahen Ahnengruppen, Däniker-Haller, Blass-Lavater und Kitt-Tobler mit den Lebensbildern der Grosseltern, Urgrosseltern und Eltern. Dieser Teil bildet den Text zu der prächtigen Bilderah-

nentafel, die eingelegt ist. Biologische Gewichts- und Wachstumstabellen und -kurven der Probanden, der 6 Kinder des Verfassers, bilden den Abschluss der engeren Ahnengeschichte.

Die entfernteren Generationen sind nach landschaftlichen Gruppen geordnet: Berg-Jülich, Zürich, Bern. Die Familiengeschichte wird mehr und mehr zur Geschichte von Landschaften und Städten und steigt zuletzt zur Adelsgeschichte und damit zur europäischen Geschichte des Mittelalters auf.

Statistische Zusammenfassungen und eine im logarithmischen Massstab aufgezeichnete graphische Tabelle mit den Kurven der gezählten Ahnen und Einzelwesen und den entsprechenden theoretisch erschlossenen Idealzahlen und Durchschnitten schliessen den ersten Hauptteil ab.

Es folgt der Rechenschaftsbericht des Genealogen über die Durchführung der Arbeit, die Forschungsmethoden und Forschungshilfe, und über die Quellen und ihre Verwertung. Was hier Herr Ruoff über die genealogischen Quellen von Zürich und Bern und anderer Städte und Gegenden ausführt und was er im einzelnen im Register zu den einzelnen Namen angibt, das kann uns vorderhand an Stelle einer noch fehlenden allgemeinen und besonderen Einführung in die Familienforschung der Schweiz dienen.

Die Ahnentafel Rübel-Blass ist eine der umfangreichsten Tafeln, die in der Schweiz erschienen sind und wohl überhaupt die erste Ahnentafel bürgerlicher Probanden, auf welcher der Ahnenverlust, resp. die Ahnenhäufung gezählt wird. Da finden wir am Schluss jeder Stammreihe hinter dem Namen des ersten bekannten Ahnen eine eingeklammerte Zahl, welche anzeigt, wie oft dieser Ahn in der Tafel vorkommt, die sog. "Schlusszählung". Bis zur 7. Generation, der 64er Reihe, also bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts ist die Tafel intakt, die Zahl der Ahnen deckt sich mit der Anzahl der verschiedenen Personen. Nachher erst treten durch Geschwisterpaare die ersten Ahnenverluste ein. Dann kommt eine erste Häufung in dem Zürcher Bürgermeister Heinrich Escher-Werdmüller (1626-1710), zu dem 7 Ahnenlinien hinaufführen.

Die Häufung geht weiter in den Stadtzürcher- und Stadtberner Geschlechtern und steigt mit den häufiger auftretenden Verwandtenheiraten in den Adelsfamilien rasch an. Zwölf mal findet sich Adrian von Bubenberg, dessen Descentorium im Textband auf Seite 100-103 dargestellt ist. Karl der Grosse wird insgesamt 42504 mal gezählt. Wir staunen zuerst, wenn wir diese Zahl lesen, und fragen uns, ob dies möglich sein kann, dass der Begründer des römischen Reiches deutscher Nation in einer Ahnentafel von Schweizerbürgern so oft vorkommt. Und doch ist diese Zahl nur ein Minimum, und es ist anzunehmen, dass in Wirklichkeit diese Zahl sich vielleicht noch verdoppeln oder verdreifachen würde, wenn die abgebrochenen Ahnenstämme weiter hinaufgeführt werden könnten. Aber auch diese 6stellige Zahl ist noch klein im Vergleich zu der 14stelligen Zahl der vorhandenen Ahnenstellen. Von der 33. bis zur 46. Generation, in welchen Reihen Karl der Grosse vorkommt, sind doch über 70 Billionen Ahnenstellen vorhanden[3].

Fragen wir uns, wie oft wohl einer von den unbekannten Zeitgenossen des Kaisers auf der Tafel vorkommen wird, etwa von den Bauern der Zürchergegend oder des Bernerlandes, die um 800 hier lebten und von denen einer oder der andere zum Stammvater einer zahlreichen Nachkommenschaft geworden ist. Errechnen lässt sich hier nichts mehr, doch müssen wir uns vorstellen, dass unter den Legionen der unbekannten Ahnen recht grosse Häufungen zu erwarten sind.

Die engere Ahnentafel ist privater Art. Es sind die Ahnen einer Geschwistergruppe, dann zum Teil die Ahnen der Verwandtschaft. Zur Erschliessung dieser Verwandtschaft werden die Nachfahrentafeln der Nachkommen der 16 Ahnenpaare der 6. Generation, der 32er Reihe, aufgestellt. Diese Verwandtschaftstafel wird in einem besonderen

---

[3] Summe der Potenzreihe von 2 (hoch 33) bis 2 (hoch 45).
Für Überschlagsrechnungen kann man sich folgende Zahlen leicht merken:
2 (hoch 10) = 1024 = rund 1000
2 (hoch 20) = rund 1 Million
2 (hoch 30) = rund 1 Milliarde
2 (hoch 40) = rund 1 Billion [Anm. Oehler]

Bande veröffentlicht. Sie ist noch in Bearbeitung und wird in ebenso sorgfältiger Darstellung und Verarbeitung erscheinen und einige Tausende von Personen der Gegenwart erfassen, für welche die Ahnentafel besonders gilt. Wir freuen uns schon jetzt auf dieses Ergänzungswerk, aus dessen 16 Nachfahrentafeln wir vieles lernen können.

In den höheren Generationen gilt aber die vorliegende Ahnentafel weit über den Verwandtschaftskreis hinaus. Herr Prof. Rübel sagt darüber am Schluss der Einleitung folgendes:

"Die Aufstellung einer kleinen Ahnentafel ist eine Familienangelegenheit. Die Erstellung einer sorgfältig gearbeiteten [grossen] Ahnentafel hingegen sollte viel allgemeinere Auswirkungen haben. Einerseits sind dies Auswirkungen genealogischer Art, indem die Tafel Tausenden von Familien Aufschlüsse über eigene Ahnen bringt in möglichst gesicherter Form, am meisten natürlich den Verwandten der Probanden, die gleich eine ganze volle Gruppe vorfinden. Es macht mir Freude, möglichst vielen damit dienen zu können. Anderseits hoffe ich, dass die Tafel auch der allgemeinen Geschichtswissenschaft in verschiedener Richtung dienlich sein möge. Das gesellschaftliche Gefüge der Stadtstaaten Zürich und Bern tritt in seinem familiären Ineinanderweben in einer Klarheit zutage, wie sie keine andere Betrachtungsweise zu geben vermag. In den älteren Teilen bietet die Tafel sozusagen genealogische Hilfstafeln zur allgemeinen europäischen Geschichte mehrerer Jahrhunderte..."

Das Werk, welches dank der "Helene und Cécilie-Rübelstiftung" herausgegeben werden konnte, wird weit über die Grenzen unseres Landes bekannt werden und wird ein Zeugnis ablegen von schweizerischer Qualitätsarbeit. Wir freuen uns, dass es während der Landesausstellung herausgekommen ist, und danken dem Verfasser und seinem Mitarbeiter, dass sie der Schweiz ein solches Werk geschenkt haben.

R. Oehler"

Nicht jeder Genealoge mag möglicherweise bis ins Mittelalter zurückforschen und beschränkt sich lieber auf die engere Verwandt-

schaft bzw. vielleicht rückwärts bis zur 6. oder 7. Generation. Ich kann jedoch allen Lesern nur empfehlen, sich speziell in den Textband von 1939 sowie in die Nachfahrentafel Zürich-Bern von 1977 bzw. das dazugehörende Personenregister zu vertiefen: vielleicht findet sich gar eine Verbindung zum eigenen Geschlecht oder zum eigenen Forschungsgebiet; sicher aber wird jeder Familienforscher zugeben müssen, dass es sich um ein genealogisches Standardwerk handelt, welches man einfach kennen muss, weil es nicht nur viele Anregungen vermittelt, sondern sozusagen als „Visionärer Kompass" für eigene Forschungen und Publikationen benutzt werden kann.

Der "Rübel-Blass" steht übrigens in unserer SGFF-Bibliothek, welche in der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern untergebracht ist, zur Einsicht im Lesesaal zur Verfügung.

Dieses Werk lohnt einen Umweg in unsere SGFF-Bibliothek in Bern oder in ein anderes Archiv, welches diese Bände beherbergt, ganz bestimmt.

René R. Krähenbühl